

Zeitlos

Hinter verschlossenen Türen

Von abgemeldet

Kapitel 1: Vorwort

Sie sah die Flammen vor ihren Augen aufsteigen. Alles um sie herum verschwand binnen von Sekunden in einem Meer der Flammen, einem Meer aus Feuer. Ihr Blick fiel auf die Deckenbalken, die aufgrund des Feuers jede Minute über ihnen einzustürzen drohten. Plötzlich riss ein Schrei, sie aus ihren Gedanken.

Hastig eilte sie ins Nebenzimmer und hob ein kleines in Decken gewickeltes Bündel aus der Wiege nur wenige Meter vor ihr. Rasch wand sie sich der Tür zu doch es war bereits zu spät. Die Balken der Decke gaben nach und fielen in schweren Trümmern vor ihren Augen herab, der Ausgang war blockiert, und sie somit gefangen. Das Feuer loderte, und mit seinem Drang alles um sich herum zu verschlingen würde es sie bald erreicht haben.

Sie blickte auf, das Fenster in ihrem Rücken, dann fasste sie einen Entschluss. Schützend presste sie das Kind fester an sich ehe sie ans Fenster trat und dieses mit dem Ellbogen einschlug und mit ihrer Tochter in die Nacht entchwand. Die Nacht war dunkel und nur die Feuer der angezündeten Häuser erhellten den Abendhimmel. Schnellen Schrittes lief sie die Uferböschung entlang, in dem Wissen das sich in unmittelbarer Nähe die feindlichen Soldaten befanden.

Sie packte das Kind fester und schlich durch das hohe Gras des Ufers. Die Soldaten hatten sich in einer kleinen Gruppe um das Feuer versammelt und teilten nun die Kriegsbeute unter den Männern auf. Urplötzlich wand sich einer der Soldaten um und entdeckte die beiden. Noch im selben Augenblick wurde Alarm gegeben. In ihrer Verzweiflung rannte sie ins Wasser, ihre Tochter auf dem Arm. Vergeblich versuchte sie vorwärts zu kommen, doch der schlammige Untergrund bot so gut wie keinen Halt.

Einige der Soldaten hatten sich nun am Ufer versammelt und feuerten Pfeile nach den Flüchtenden ab. Sie waren direkt hinter ihnen, dann gelang es ihr sie für einen Augenblick hinter sich zu lassen. Erschöpft stapfte sie langsam in Richtung des Ufers, welches beinahe zur Gänze mit dem dichten Ufergras überwuchert war. Als sie das Ufer endlich erreicht hatte nahm sie ihre Tochter vom Arm und legte sie vorsichtig ins Gras.

Zärtlich strich sie ihr übers Haar, in ihren Augen hatten sich Tränen gebildet die ihr

nun das Gesicht runterrannen. In unmittelbarer Nähe vernahm sie das Geschrei ihrer sich nähernden Angreifer. Hastig streifte sie ein kleines silbernes Amulett von ihrem Hals und legte es ihrer Tochter behutsam an.

Schnell hauchte sie ihr noch einen Kuss auf die Stirn ehe sie sich abwand um ihren Weg durch das eiskalte Wasser hindurch fortzusetzen. Sie hatte sich dem Ufer nur bis auf ein paar Meter hin entfernt, als ein plötzlicher Schmerz sie innehalten ließ. »Beannacht, slán meine Tochter!« waren ihre letzten Worte ehe sie von einem Pfeil getroffen blutüberströmt in den Fluten versank.

Am nächsten Morgen waren die Angreifer verschwunden, und nur noch die Überreste der niedergebrannten Häuser erinnerten an die Schreckensnacht. Während die Frauen damit beschäftigt waren die von den Flammen verschonten Sachen zusammenzutragen und sich um die Verletzten zu kümmern, hatten sich einige der männlichen Bediensteten auf die Suche nach ihrer Herrin begeben welche seit vergangener Nacht verschwunden war.

Als sich die Sonne gegen Abend schließlich senkte und die Männer noch immer keine Spur gefunden hatten beschlossen sie umzukehren um ihrem Herrn die Nachricht zu übermitteln, als einer der Diener plötzlich etwas im Wasser treiben sah. Zusammen mit den anderen trat er ins Wasser und musste mit Entsetzten feststellen das es der leblose Körper ihrer Herrin war. Noch im selben Augenblick wurden unter den Männern Suchtrupps zusammengestellt und die anliegende Umgebung durchforstet, das Baby blieb verschwunden.